

100 Mitarbeiter und 200 Prozesse sind betroffen

Gerhard Bläske

Bernd Hochberger, Vorstand der Stadtsparkasse München, über Vorteile, Grenzen und die Sozialverträglichkeit des Outsourcings.

DSZ: Herr Hochberger, Sie gliedern große Teile Ihres Zahlungsverkehrs an die DSGF aus. Geben Sie uns die Details.

Bernd Hochberger: Wir gliedern die gesamte Marktfolge passiv aus. Das sind mehr als 100 Mitarbeiter und fast 200 Prozesse. Für uns ist das ein sehr großer Schritt, der im Zusammenhang mit der zunehmenden Regulatorik, anhaltend niedrigen Zinsen und wachsendem Kostendruck steht. Nach intensiver Prüfung haben wir festgestellt, dass eine interne Optimierung auf diesem Gebiet Grenzen hat.

DSZ: Wieviel sparen Sie ein und warum war das intern nicht zu stemmen?

Hochberger: Durch die Auslagerung an die DSGF sparen wir bereits im ersten Jahr einen sechsstelligen Betrag und perspektivisch einen Millionenbetrag ein. Die DSGF hat spezielle Software und IT für diese Prozesse, die sich für uns allein gar nicht rechnen würde.

DSZ: Was passiert mit den betroffenen Mitarbeitern?

Hochberger: Wir haben ein Modell gefunden, das für die Mitarbeiter so verträglich ist wie nur möglich. Alle bleiben Angestellte der Stadtsparkasse und in einem unserer Bürogebäude. Fachlich sind sie aber der DSGF unterstellt, die uns den Einsatz vergütet. Wir haben die Mitarbeiter von Anfang an einbezogen, durch allgemeine, aber auch individuelle Informationen. Und wir haben sie zu Besuch an die DSGF-Standorte geschickt, um Ängste zu nehmen. Alle Mitarbeiter ziehen mit. Für viele von ihnen gibt es in diesem größeren Kontext sogar neue Perspektiven und Chancen zur Weiterentwicklung.

DSZ: Wie schnell wird das Konzept umgesetzt?

Hochberger: Offiziell lagern wir zum 1. November an die DSGF aus. Es wird aber einen gleitenden Übergang geben in der prozessualen und technischen Zusammenarbeit. Diese Phase wird bis zum Herbst 2017 abgeschlossen sein.

DSZ: Warum haben Sie an die DSGF ausgelagert?

Hochberger: Wir haben verschiedene Dienstleister geprüft. Entscheidend für das klare Votum zugunsten der DSGF war, dass sie zu 100 Prozent zur Sparkassen-Finanzgruppe gehört, wir bereits positive Erfahrungen mit der DSGF auf anderen Feldern gemacht haben, sie eine gewisse Größe hat, sehr verlässlich ist und die gefundene Lösung für unsere Mitarbeiter so gut ausfiel.

DSZ: Sind weitere Auslagerungen denkbar?

Hochberger: Wenn es sinnvoll ist, um Kräfte zu bündeln und Prozesse durch Standardisierung und Industrialisierung effizienter zu machen, werden wir gegebenenfalls weitere Aktivitäten auslagern. Wir prüfen andere Themen. Voraussetzung ist neben den genannten Faktoren auch die Sozialverträglichkeit. Das Thema ist sicher auch für andere Sparkassen interessant.

DSZ: Welche Grenzen gibt es für Auslagerungen?

Hochberger: Die Grenzen liegen da, wo wir unser Kerngeschäft haben: Wo wir direkt mit Kunden arbeiten, sie beraten, ihnen Dienstleistungen anbieten.